

II. Skizze zu einer besonderen Katechese über das Verhältnis von Christenheit und jüdischem Volk.

In einer kleinen rheinischen Stadt war durch bestellte SA-Männer die Synagoge niedergebrannt worden. Als man hinterher die Eisenteile und anderes Material einem Altmaterialhändler übergeben wollte, lehnte der ab, sich daran zu bereichern, und zwar mit den Worten: „Kirche ist Kirche!“

In diesem Mann lebte noch die Ehrfurcht vor dem Heiligen. Er wußte um die Verwandtschaft von Kirche und Synagoge. Die Auftraggeber der Synagogenschänder wußten auch darum. Zum erstenmal in der Geschichte wurden Synagoge und Kirche, Juden und Christen gemeinsam verfolgt.

Kurze Darstellung der Judenverfolgung im Dritten Reich: in Deutschland, in den anderen Ländern. Absicht: die völlige Ausrottung des jüdischen Volkes. Einzelheiten. Zahlenangaben. Einige Beispiele aus dem Kampf des Dritten Reiches gegen die Kirche: Kampf gegen die Bekenntnisschule, die katholischen Vereine, die Gottesdienste, die Orden, die Priesterseminare; Unterdrückung des Schrifttums. Gläubige Christen als Märtyrer in den Konzentrationslagern. Absicht: Völlige Vernichtung der Kirche.

A) Beziehungen zwischen Kirche und Synagoge

1. Was haben beide gemeinsam?

Beide glauben an den wahren und lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde; an Gottes übernatürliche Offenbarung an die Väter und durch die Propheten. Beide predigen Gottes Königsherrschaft über die ganze Welt, künden das ewige Reich Gottes an, verlangen Gerechtigkeit und Liebe, persönliche Gewissensverantwortung vor dem heiligen Gott. Das Gebet- und Liederbuch des Alten Bundes und ebenso der jetzigen Judenheit, der Psalter, ist bis auf den heutigen Tag das Gebet- und Liederbuch der Kirche. Unser Festkalender hängt aufs engste mit dem des Alten Bundes zusammen. Unsere Liturgie ist von alttestamentlichen Bildern, Symbolen, Zeremonien, Texten geprägt. Beispiele, besonders aus dem Weiheritus.

2. Die Auserwählung Israels

Die einzigartige Stellung Israels unter den Völkern. Die Lieblingsgründung, der Weinberg des Herrn. Gottes Verheißungen, seine wunderbare Führung. Gottes unwandelbare Treue zum Bund mit Israel. Ihm wurde auch zuerst die Gliedschaft in der Kirche angeboten. Immer bleibt der Platz für es bereit. Israel wird sich, nach dem Römerbrief, einst zum Herrn wenden.

3. Die Kirche als das neue Israel

Der Alte Bund ist die Grundlage des Neuen Bundes. Das Alte Testament ist auch für uns Gottes unverbrüchlich und unfehlbar wahres Wort. Das Neue Testament baut auf dem Alten auf. Man zeige an Beispielen, wie fast auf jeder Seite die Hl. Schrift des Neuen Testaments auf das Alte Testament hinweist. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Christus stammt dem Fleische nach aus dem Volke Israel. „Das Heil kommt aus den Juden.“ Die Gottesmutter, die Apostel, die ersten Anhänger Jesu waren Israeliten.

B) Trennendes zwischen Kirche und Synagoge

1. Der Glaube an Jesus als den Messias, an die Gottheit Jesu. Die Messiaserwartung im heutigen Judentum. Juden, die zur Kirche kamen: Die Brüder Ratisbonne als Kongregationsgründer (NDS.), Edith Stein, Libermann, Franziska von Leer u. a.; Juden, die dem christlichen Glauben sehr nahe kamen: Bergson, Werfel u. a.

2. Die Juden und Christus

Viele glaubten an ihn aus denen, die ihn kannten und hörten. Die Apostel, die Jünger, die frommen Frauen, die Menge, die unter dem Kreuze fromm an die Brust schlug, die 3000 zu Pfingsten, Priester (Apg. 6,7) und Ratsmitglieder (Joh. 19,38 f.), die „Myriaden“ von Apg. 21,20.

Nur die führende Clique war Jesus feind, suchte ihn zu töten. Das sind „die Juden“, nicht das ganze Volk Israel. Die Eltern des Blindgeborenen, die „aus Furcht vor den Juden“ mit ihrer Aussage zurückhielten, waren doch auch Juden. Also meint der Evangelist Johannes, wenn er „die Juden“ sagt, nicht das ganze Volk Israel, sondern nur diese Clique. Das „Cruxifigeli“ hat nur ein kleiner Teil des Volkes, der Mob zu Jerusalem, aufgehetzt von der führenden Clique, geschrien. Herodes, der volksfremde Tyrann von Roms Gnaden, der „Quisling“ Kaiphas, vertraten doch nicht das ganze Volk Israel. Das wirksame Todesurteil über Jesus hat erst der feige Heide Pilatus ausgesprochen. Schuld im historischen Sinne sind am Tode Jesu die schuldhaft Beteiligten; schuld im eigentlichen Sinne sind wir alle, sind unsere Sünden. Selbst für diese Schuldigen von damals hat Jesus gebetet: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“, Petrus sie wegen Unwissenheit entschuldigt. Die später und heute lebenden Glieder des Volkes Israel haben in Jesus den Messias nicht erkannt. Sie sind so unschuldig und so schuldig, wie alle anderen Ungläubigen, je nachdem ob ihr Unglaube bei bestem Wissen und Gewissen oder ob er trotz besserer Einsicht festgehalten wird.

C) Verhalten der Christen den Juden gegenüber, wie Gott es verlangt

1. Gerechtigkeit: Keine falschen Verallgemeinerungen. In jedem Volk gibt es gute und böse Menschen. Wiedergutmachung der geraubten Ehre, des geraubten Vermögens.

2. Verständnis: Vieles ist dem jüdischen Volk in seiner tragischen Geschichte aufgezwungen worden. Behandlung dessen, was in dem Hilfsblatt „Schlagworte deutscher Judenfeindschaft und ihre Überwindung“ gesagt ist.

3. Liebe: Pflicht der christlichen Nächstenliebe, auch der Feindesliebe.

4. Ehrfurcht: Sie sind das Volk, aus dem der Heiland, die Gottesmutter, die Apostel stammen, sind zur einstigen Wiedervereinigung mit uns aufbewahrt.

5. Gebet: a) Für uns Christen um das rechte Verständnis und die rechte Haltung gegenüber dem Gottesvolk des Alten Bundes.

b) Karfreitagsgebet „pro perfidis Judaeis“ — „Für die ungläubigen Juden“.

Imprimatur Frib. Brig. 11. 10. 1950

2f) Die beigelegten Erwägungen zu der Frage „Warum besondere religiöse Jugendunterweisung über Kirche und Israel?“

Es wäre überflüssig, Pfarrer und Religionslehrer, Eltern und Führer religiöser Jugendgruppen um eine besondere unterrichtliche Bemühung für besseres christliches Verständnis des Volkes Israel zu bitten, wenn in der „normalen“ religiösen Jugend-

unterweisung durch Elternhaus und Kirche bereits die richtige Pflege solchen Verständnisses die Regel wäre. Dies ist aber leider nicht der Fall, wie schwerlich bestritten werden dürfte. Und obwohl naturgemäß so schnell wie möglich eine bessere

Normalform der Unterweisung (bei Christen aller Bekenntnisse) angestrebt werden muß und angestrebt wird, so ist doch auch eine einmalige besondere Unterrichts-Aktion unerlässlich, wenn nicht, noch ehe solches Streben allmählich ans Ziel kommt, weitere Hunderttausende von jungen Menschen aus dem Alter, wo sie solche Unterweisung empfangen und dafür empfänglich sind, herauswachsen sollen, ohne daß sie auch nur im geringsten gegen das wieder so virulent gewordene Gift immunisiert oder zum mindesten vor ihm gewarnt worden wären, das ihnen die Hitler-Propaganda und der ihr entsprechende Jugendunterricht unmittelbar oder auf dem Wege über die Erwachsenen eingeimpft hat. Allzuleicht könnte sonst auch auf diesem Gebiete epidemisch werden, was auf so vielen Sektoren des deutschen Bewußtseins droht: Daß der 1945 unter dem Eindruck unsäglichem Kriessleidens ausgefahrene Dämon mit sieben seinesgleichen zurückkehrt, das Innere des Menschen keineswegs von widerstandsfähigen guten Geistern besetzt findet, sondern darin einziehen kann und es mit dem Besessenen noch viel schlimmer wird als zuvor.

Nüchterne Zahlen mögen die reale Lage kennzeichnen, welche uns zu jener Bitte an die berufenen Träger religiöser Jugendunterweisung nötigt: Das Institut für Demoskopie, Allensbach, wohl die seriöseste heutige deutsche Arbeitsstätte zum Studium der öffentlichen Meinung, hat im Herbst 1949 an 2000 deutsche Menschen aus allen Schichten und Ländern der Bundesrepublik im ganzen geschickt zusammengestellte Fragen gerichtet, um über das schwierige Problem etwas mehr Klarheit zu schaffen: *Ist Deutschland antisemitisch?* Wenn wir auch nicht mit einem glatten Ja zu antworten für sachgemäß hielten, so erscheinen uns doch die Umfrage-Ergebnisse als im höchsten Grade alarmierend, gerade auch für Religionslehrer. Indem wir uns im vorliegenden Zusammenhang auf denjenigen Teil der Umfrage-Ergebnisse beschränken, der im vorstehend gekennzeichneten Sinne speziell Kirche und Elternhaus angeht, beginnen wir mit der Zahl, die uns hier die wichtigste zu sein scheint: Von den 2000 Befragten erklärten 51%, daß sie die (sei's mehr positive, sei's mehr negative) Einstellung zu den Juden, die sie bekundet hatten, entweder „auf Elternhaus und Erziehung“ (39%) oder (bzw. und auch) „auf religiöse Überzeugungen“ (12%) zurückführten. Damit ist vor allem andern die Verantwortung des Erziehers, speziell des religiösen Erziehers, unausweichlich festgelegt. Um so mehr, als weitere 10% ihre (negative) Einstellung „auf die Rassenlehre“ begründet erklärten, welche nach evangelischer wie katholischer Glaubenslehre falsch und verwerflich ist, also im Religionsunterricht zum mindesten eindeutigen und nachdrücklichen Widerspruch erfahren müßte, wenn sie damit auch gewiß noch nicht völlig zum Verschwinden gebracht werden könnte.

Für die negative Einstellung zu den Juden nun werden u. a. folgende den christlichen Erzieher angehende Begründungen von den 12% der Befragten gegeben, denen „die jüdische Religion“ als *die* oder als eine Hauptursache des Antisemitismus

erscheint: „Der Fluch der Bibel“ (Kaufmannsfrau mittl. Alters aus dem Nordwesten): „da sich die beiden Religionen... feindlich gegenüberstehen“ (älterer badischer Bauer); „weil die Juden auch den Heiland umgebracht haben“ (junge schwäbische Bauerstochter); dieses wurde ja immer in der Kirche gepredigt“ (nordwestdeutsche Arbeiterfrau mittl. Alters); „weil sie einen andern Herrgott haben“ (ebensolche bayrische Hausfrau). Und auch der nordwestdeutsche Bauer in den besten Jahren fehlt nicht, der die Judenfrage für unlösbar erklärt, dies auf die Juden selbst zurückführt und zur Begründung angibt: „Unstet und flüchtig“ steht in der Bibel. —

Wem es ernst ist, den unwidersprochen gebliebenen öffentlichen Erklärungen gemäß zu handeln, die evangelischerseits von der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz und der Berliner Synode, katholischerseits vom Mainzer Katholikentag über die Pflicht rechten christlichen Verhaltens gegenüber den jüdischen Menschen erlassen worden sind (nachdem schon 1928 das römische *Sacrum Officium* den Antisemitismus in schärfster Form ausdrücklich verurteilt hatte), für den bedeutet die einfache Tatsache dieser Umfrageergebnisse die unzweideutige gottgeheißene Verpflichtung, zu seinem Teil um bessere religiöse Volksbelehrung auf diesem Gebiete bemüht zu sein. Nicht das „Daß“, nur das „Wie“ dürfte noch zu diskutieren bleiben.

Demgemäß haben sich vom 6.—8. Mai 1950 evangelische und katholische Pfarrer und Religionslehrer mit Elternvertretern, Psychologen, Soziologen und anderen Sachverständigen auf Einladung der hessischen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und ihres Koordinierungsrats zusammengefunden, um einige Unterrichtshilfen für eine religiöse Aufklärungsaktion durchzubereiten.

Gemeinsam wurden die biblischen Grundvoraussetzungen christlicher Lehre über das Judentum erarbeitet und daneben auch die „außerreligiösen“ Vorwürfe gestreift, die — laut der erwähnten Umfrage — gegen dasselbe heute in Deutschland vorgebracht werden.

Damit dieselben aus dem Munde der Kinder oder Jugendlichen nicht als Störung in die religiöse Unterweisung hineingetragen werden (und womöglich auch nicht als unausgesprochene Hintergedanken dieselbe unwirksam machen), werden auf den folgenden Seiten einige solcher Schlagworte wiedergegeben und wird anschließend jeweils zu zeigen versucht, wie man deren gedanklichen Gehalt *positiv* in den einschlägigen Religionsunterricht einbauen kann.

Schließlich wurde eine Liste von Veröffentlichungen, teils periodischen Charakters, teils in für sich abgeschlossener Form, zusammengestellt, die helfen könnten, die geplante Unterrichtsaktion erfolgreich durchzuführen und deren verbilligter oder unentgeltlicher Bezug darum durch den Deutschen Koordinierungsrat ermöglicht wird.

Zu jeder weiteren etwa gewünschten Hilfe steht bereit

Der Berater in religiösen Angelegenheiten

Prof. Dr. Karl Thieme

Lörrach, Alte Basler Straße 15